

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 30 (1904)

Heft: 26

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sch bin der Düsteler Schreier
Und wird's mir ganz schlecht dabei,
Lies ich in allen Blättern
Von Desraudiererei. —

Wir schimpfen so gern über Andre,
Seh'n eigne Gebrechen nicht,
Und merken es kaum wenn uns selber
Zuweilen der Haser sticht.

Großhansentum und stoltes Leben!
'S machis Einer dem Anderen nach;
Zulezt kommt das Ende vom Liede:
Der unausbleibliche Krach!

Viel humanere Bomben.

Sine Bombe, zum Verstinken jede feindliche Armee,
Ist gelungen einem Finken zu eßniden! — hups, juhe!
Bzor, es wird ja längst getrieben, daß man gern die Nase schließt,
Nämlich Alsterlei geschrieben und die Wahrheit aufgespielt.
Mit dem Volke wird verfahren, daß es mehr als übel riecht,
Wie mit alten Ladenwaren, wenn's am lieben Geld gebricht.
Aber Bomben sind erfunden für Soldaten, Gott sei Dank,
Mittel gegen Tod und Wunde, Rettung bringender Gestank.
Wo die Bombe explodiert, ohne Pulver, ohne Schrot,
Strect der Krieger alle Biere, ist kaput und doch nicht tot:
Denn, es fliehen wüste Gase, eine ganz verfluchte Lust
In die Löcher von der Nase, was der schönsten Ohnmacht ruft.
Also werden Lahme Feinde leicht gefangen, helle Pracht,
Die verstunkene Gemeinde und der Sieger, alles lacht.
Ja, wir hoffen und wir ahnen, daß Triumpf dem Tapfern winkt,
Der mit Bomben, so humanen, seinen Gegner niederstinkt.



Untertänigste Redaktion!

Wenn schon der Duft der Rosen
und der soeben erblühten Rebe uns
in glücklich sommerliche Stimmung
versetzt, so verdrängt doch manchmal
eine Stimmung die andere. —
Dieses Mal war's eine, die ein
„Gesandter“ vom Klavier-Nordofan
meines Nachbars Jubel- und Jam-
marktaften vornahm, und die mir
die rosige im Nu weggefegt hatte.
Da soll Einer eine ruhige und plan-
volle Verdrüssigung dabei erwarten!
Aber auch abgesehen von den Ein-
gangs-Düsien dieser Abhandlung

bringt uns der Sommer manche andere, die wir ihm gerne schenken würden,
z. B. Düste der rasenden Stinktonne, die, obwohl anscheinend vom Kaiserlichen „Zerschmetterer“ beweihsraucht, doch so wenig zu unserer Geruchs-
erbauung beitragen wird, als der Duft eines dämmlichen „Reformkleides“,
das vorhin die Funktionen einer Staub-Straßenwalze vor mir her erfüllte.
Ich danke für die Reform, die ist wirklich zum Reformirtwerden!

Inzwischen hat sich auch die Bundesversammlung für die Künstler und Dichter begeistert, aber in einer Weise, die den nötigen Takt für die Fabrikanten des hüpfenden Dactylus nicht ahnen läßt. — Zum Hüpfen selbst wär's für Jene nicht, und wenn auch unsere oberste Landesbehörde es noch in zehn Bekanntmachungen befunden, daß nur das metrische System in der Schweiz Gültigkeit besitzt, so ist — liest man viele unserer neuesten Poeseten an Guirländen und in Wochenblättern — doch ein einwandfreies Metrum dabei selten zu entdecken!...

Die Leute haben eben immer noch den — Fuß im Kopfe, daher ihre Füße (ich meine die Versfüße) ohne Kopf gehen und sich dabei den Teufel scheren um Aristoteles Poetik und Platons Schwungkraft! Wenn's Bürger in den Finger spitzen spürte, wie der Wiegegang einherschritt, so sieht man's jetzt an den Turm spitzen, wie die Spazier an höchster Stelle als Banausen die schöne, glänzende Kugel versauen! — Sie wollen die Lerche nachahmen in ihrem hohen Fluge, wenn sie doch nur trachten, ihre Abfälle recht hoch hinunter fallen zu lassen!

Mehr Fiduz kann man dem Gordon-Bennet-Rennen entgegen bringen, wenn wirklich damit ein Wettrennen nach einem aufrichtigen und guten deutsch-wälschen Einvernehmen in die Wege geleitet wurde. — Aber nur nicht die ewigen, billigen und eben deshalb nichtssagenden Liebenswürdigkeiten! —

In Nenenburg war man dieses Mal klüger als in Berlin. — Dort wünschte man das Frauenstimmrecht unter den Tisch, weil man wohl

ahnens möchte, dieses bedinge für uns Männer das Säugrecht, was aus anatomischen Gründen doch nicht durchführbar gewesen wäre!...

Um besten erging es noch dem Reisuli in Marocco. Wenn bei uns Einer einen Drohbrief schreibt, um Geld zu erpressen, so geht man wohl an die bezeichnete Stelle, aber nicht der Bedrohte, sondern die Polizei, auch nicht, um eine Summe zu deponieren, sondern den Bedroher mitzunehmen. Aber das starke Frankreich gibt großmütig einem Straßenräuber etwa eine Drittelsmillion Franken, um dafür das Gelächter des ganzen Universums zu hören. Verbrüderter müßt' ich's selber nicht zu treiben, weshalb ich verbleibe Ihr sehr hochgeehrter

Trüllifer.

Ein neues Steuersystem.

Bravo! Macht's nach! In der Volksversammlung in Z hat der bekannte Redner W. unter stürmischem Applaus dargetan, wie es möglich sei, im Steuerwesen die allgemein gewünschte Entlastung der unteren, mittleren und höheren Steuerklassen durchzuführen. Sein ausgezeichnetes System sieht gar keine Steuer vor. Wir stehen vor einer epochemachenden, volkswirtschaftlichen Erfindung. In der Tat, keine öffentlichen Lasten mehr, das wäre mehr als wir je träumten. Herr W. tat glänzend dar, wie es vollständig genüge, alle Jahre ein paar besonders Fette zu schlachten — natürlich nur bisslich, im finanziellen Sinne gesprochen —, um daraus die hohen Ausgaben der Allgemeinheit zu decken. Das Versfahren sei auch das denkbar kürzeste und empfehle sich schon deshalb. Ein kurzsichtiger Esel meinte zwar, daß die anderen Fetten ein solches Procedere nicht abwarten und vorher verreisen würden, so daß man bald den mittleren Steuerklassen ihr Vermögen einziehen müßte bis schließlich nur noch Arme daßblieben und alles entwertet sei. Der Voredner W. aber entgegnete ihm schlagend: „Das sei dummes Zeug.“ Die Versammlung klatschte ihm jauchzend Beifall. Nach dieser guten, ja ausgezeichneten Argumentation ergriff der vorhin erwähnte Esel wieder das Wort und sagte unter steigender Entrüstung: Man müßt' nicht die Hühner schlachten, welche die goldenen Eier legen. (Ungebüldiges Murren.) Das Volk, welches so vorgehe, gleiche einem Lande, das früher viel an Trockenheit litt und daher einige künstliche, kleine Seen anlegte, damit Flüsse und Bäche in Zeiten der Trockne gleichwohl gespießen würden und die Kulturen Wasser erhielten. Daraufhin hätte man, um Land zu gewinnen, die Seen eingehen lassen und die Folge sei eine allgemeine Dürre. So würde es auch uns gehen, wenn man jedes Kapital einziehen wollte, diese Reservoirs der Betriebsmittel, die hunderte von Industrien alimentieren und in Zeiten der Krisis gleichwohl Verdienst geben und tausend Arme beschäftigen. Macht es nur, so wird eine allgemeine wirtschaftliche Trockenheit eintreten, bei welcher die Armuten am meisten leiden müssen. Milbürger, ihr seid im Begriffe, eine große Dummheit zu beobachten. Auf diese provokatorischen Worte hin ließen sich einige vernünftige Männer nicht mehr halten, sie ergripen den kurzsichtigen Redner und warfen ihn zur Türe hinaus.



Rägel: „Tag Chueri! Er machid neu-
men ä lei gwerchberi Gattig hät, mer
muss gäne, wämer i nu alueget; —
wenn er scho die ganz leischf. Wüche im
Albisgüetli obe under eme Komedie
mag-e-nenne gläge wärid, er chönntid
nüt defekter drigsel und sää chöntider!“

Chueri: „Sinder fertig?“

Rägel: „Wie wirds erst ieg dänn cho,
wann de Zirkus da isch und 's eigi-
nössisch Schüze fest agaht, — dänn
wärbler wieder permanent im Fest-
duse inne si!“

Chueri: „Quegid Rägel, vo dem verstoht 's Wybervolch nüt. Wettid
die müsse, was ä patriotisch Stimmig ist. Hender — ä so ä
Batterie Chrewy und wänn d' Konstanzer ä so en förmle
March däzue usmachtet, daß 's chlopft — das git ä nationali
Bigeisterig, daß mer ein müsch hebe, just —“

Rägel: „Sää glaubi, him Hagel, aber nüd —“

Chueri: „I hä scho geist, vu dene, wo die höchste Idial Chnobli und
Guggumere sind, ha mer lei Verständnis verlange für die
hehren und unwandelbaren, in den Sternen ge-
schriebenen Prinzipier vaterländischer Solidarität,
für —“

Rägel: „Stöndmer nu nüd na us dä Stand ue zu euerer Festred. Ueber-
haupt macheid, daß er mer vom Stand äwag chömid, es git ja en
Volksauslauf wie nüd gschid, wenn Ihr ä so plagierid.“

Chueri: „Ja nu. Sää chan i scho säge, wänn ich z' St. Gallen oben uf
Turbinen uegoh und i ä so recht im Zug bi, gits en Tusch bivor
i fertig bin und sää gits.“

Rägel: „Wänner nüd vom Polizeikummi am Bahnhof scho abgholt werdid!“